4. Teil

Mittwoch, 8. April, 14:19 – Furtwänglergarten und die Nachteile des Christentums

Auf Seite Vierzig steht ein Wort, das Schopenhauer dort zitiert, von **Goldsmith**, schlicht und ohne Ort, doch tief, weil's uns zum Kern geführt:

„Nur auf uns selbst sind wir gestellt, zu jeder Zeit, an jedem Ort; drum such das Glück in deiner Welt, denn nur du selbst trägst es hinfort."

Und weiter schreibt er, ernst und leis', dass im Alter vieles schwindet, dass Liebe, Scherz und Reiselust verblassen, wenn die Kraft sich mindet.

Dann zählt allein, was einer hat in sich – das bleibt am längsten treu, wenn Freunde sterben, Jahr um Jahr, und selbst Verwandtschaft fällt entzwei.

So lief mein Vormittag dahin: Mit Nadia stand ich früh schon auf, wir gingen zu **Paul Blümel** hin, begannen unsren Tageslauf.

Beim Billa kaufte ich sodann drei Wasser, drei Multivitamine, ein Wagerl gab sie mir – voran –, damit ich alles gut verdiene.

Ich wechselte die Lampen dort im ersten Stock, putzt' die Terrasse, spritzte mit wenig Druck hinfort das Wasser, das in Rinnen fasse.

Die Nadia bürstete den Rest, ich holte Fisch bei Nordsee dann, ein „Wikinger" – wie sie's gern isst –, und brachte's ihr, so wie ich kann.

Sie ging zum **Reza Tavakoli**, ihn zu pflegen, zu massieren, wie sie's tut, ich putzte weiter still die Wegen, die Stiege, Flure – alles gut.

Dann ging ich mit dem Wasser noch ein wenig in den Unigarten, das Licht war hell, fast blendend hoch, ein Tag, der kaum konnt' schöner starten.

Nach halber Stunde ging ich dann zur UB, schrieb noch Aphorismen, und dachte über Schopenhauer an, wie seine Worte weiter flimmern.

Nun ist es vier – ich werde bald noch schwimmen gehen, mich bewegen, und später dann, wie's mir gefällt, für Hans Peter die Stunde pflegen.

Draußen ist's schön – und schade sehr, dass man die wenigen hellen Tage in steriler Uniluft verwehrt, statt draußen lebt, was Freude trage.

Die Nadia liest mir grad' was vor aus der *Krone*, über „Jubel, Sturz", von Jesus, der erst hoch empor, dann ans Kreuz genagelt – alter Furz.

Mir missfällt dieser Artikel sehr, zu katholisch, schwer und ohne Licht, die Auferstehung – immer mehr ein Märchen, das die Wahrheit bricht.

Sie schält den Knoblauch, ruhig und klar, ich sag ihr: *„Lass mich lieber denken, als diese Litanei, die Jahr für Jahr die Menschen will verrenken.“*

Das Christentum verdrängt den Tod, als wär’ er Feind, als wär’ er Schreck, doch früher war er ohne Not ein Teil des Lebens – schlicht und keck.

Erst Christen machten ihn zur Pein, zum Feind, den man nicht sehen darf, sie wollten ihn besiegt nur sein, doch Wahrheit bleibt: Er kommt – und scharf.

Wir alle sterben, jeder Mann, jede Frau, und jedes Leben geht irgendwann zur Stille dann, und nichts kann diesen Lauf verweben.